

Samariter betreuen 35 Nationalitäten

Flüchtlinge in Lippe: Vor einem Jahr ist die Zentrale Unterkunft an der Adenauerstraße eröffnet worden. Die Zahl der Bewohner hat sich seitdem verdreifacht, und auch ansonsten hat sich einiges verändert

VON JANA BECKMANN

Detmold. Im Büro des Arbeiter-Samariter-Bundes herrscht reger Betrieb. Auskünfte sind gefragt, und im Hintergrund klingelt schon wieder das Telefon. Hier ist der Stützpunkt von Tabea Beer und Tobias Bockermann, den Leitern der Zentralen Unterkunft an der Adenauerstraße, bei denen alle Fäden zusammenlaufen. Das Fazit nach einem Jahr fällt durchaus positiv aus.

„Aus dem totalen Chaos, das am Anfang geherrscht hat, ist mittlerweile ein geordnetes Chaos geworden“, sagt Tabea Beer mit einem Augenzwinkern. Die 29-Jährige ist seit November dabei und hat die Entwicklung der Einrichtung, die der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) im Auftrag der Bezirksregierung Arnsberg betreut, fast vom ersten Tag an miterlebt.

Waren anfangs weniger als 200 Menschen in den früheren Britenwohnungen untergebracht, ist nun mit bis zu 600 Personen die Notbelegung erreicht. Drei bis fünf Wochen bleiben sie, bis sie auf die Kommunen verteilt werden.

Mit einem Mausklick öffnet Beer am Computer ein Portal, über das die Einrichtung täglich ihre freien Plätze meldet. Die Zentrale Ausländerbehörde in Bielefeld, eine der größeren Registrierungsstellen in NRW, weist ihr dann Flüchtlinge zu. Für diesen Tag wird noch ein Bus voller „Gäste“, wie es im ASB-Jargon heißt, erwartet. Der Begriff „Flüchtling“ wird vermieden, um die Menschen sprachlich nicht immer wieder in ihre Notsituation zu versetzen und



Austausch: Die Einrichtungsleiter Tobias Bockermann (Mitte) und Tabea Beer sprechen in der Kantine mit einem ASB-Mitarbeiter, der gerade eine Leiste montiert. Regelmäßige Rundgänge, etwa zur Kontrolle des Brandschutzes, gehören mit zu ihren Aufgaben. FOTO: BECKMANN

stattdessen willkommen zu heißen – egal, woher sie kommen.

„Als wir das letzte Mal gezählt haben, waren es 35 Nationen, darunter vor allem Syrer – jetzt mehr Familien als Alleinreisende –, aber auch Asiaten, Menschen vom Balkan und aus Afrika. „Anfangs hatten wir viele Nordafrikaner. Es ist interessant, wie sich die ganze Einrichtung über die Kulturgruppen verändert hat“, sagt Beer.

Und noch etwas hat sich ihren Angaben zufolge verändert: Die Strukturen und Netzwerke seien besser geworden und auch

die Organisation der Ehrenamtlichen. Neben den knapp 20 ASB-Mitarbeitern, die sich auch um die Verpflegung und das Medizinische Zentrum kümmern, gibt es rund 90 freiwillige Helfer. „Nach den ersten acht Wochen, als erstmals Gäste weiterverteilt worden sind, haben wir viele verloren, weil sie mit dem Wechsel nicht klar kamen“, berichtet die 29-Jährige. Mittlerweile sei das Team jedoch zu einer Familie zusammengewachsen.

Und entsprechend breit ist auch das Angebot. Morgens nach

dem Frühstück öffnen Spielgruppen und Kita, das Café Welcome bietet einen Treffpunkt, es gibt Bastel- und Fitnessangebote und vieles mehr. „Beschäftigung macht viel aus. Die Leute kommen traumatisiert hier an und wissen nicht, was mit ihren Familien ist. Da ist es gut, wenn sie Ablenkung haben, bevor es dann in die Kommunen geht und sie wieder warten müssen“, sagt Beer. Fünf bis zwölf Monate dauere derzeit das Asylverfahren.

Konflikte gebe es natürlich trotzdem, ganz klar. Der ASB

bemühe sich, die Beteiligten zusammen zu holen und Lösungen zu finden. Allerdings gebe es auch ganz klare Regeln. Wer dagegen verstoße, komme in eine andere Einrichtung.

Dann muss sie los. Vor der Tür wartet bereits ein Dolmetscher mit einem Ehepaar, das eine Frage hat. Abläufe sind zu koordinieren und später die neuen Gäste zu begrüßen.

Die Flüchtlingsunterkunft an der Adenauerstraße hat am morgigen Mittwoch von 10 bis 22 Uhr einen Tag der offenen Tür.